

11. 11. 2009



Der Blick aufs Detail geht ans Herz – manchmal sogar an die Nieren. Nicht nur zu den Totengedenktagen erinnern am Gedenkstein für anonym Beigesetzte auf dem Hauptfriedhof stets unzählige Blumen, Grablichter, Fotos, Briefe, Herzen und Engel aus Keramik an die Verstorbenen. Fotos: Braun (3)/privat

„Ein Platz der Lebenden“

Experten meinen: Trauer braucht einen Ort

„Man bekam nur eine Wiese gezeigt, Steinplatten, um die Sträube abzulegen.“ Die Familie ist orientierungslos: Witwer, Kinder und Enkel wissen nicht wohin mit ihren Blumen und ihrer Trauer. Fünfeinhalb Jahre nach dem Tod seiner Frau bereut Witwer Hans S. (82) den gemeinsam mit ihr gefassten Entschluss zur anonymen Urnenbestattung zutiefst. Dabei wollten beide ihrer Familie nur Arbeit ersparen.

VON RALF K. BRAUN

DORTMUND. „Der Tod ist eine persönliche Sache und nicht anonym. Trauer braucht einen Ort. Es ist wichtig, eine solche Stelle aufzusuchen, um dort zu weinen. Dort ist schließlich ein Stück meiner Lebensgeschichte“, findet Hartmut Neumann, evangelischer Pfarrer in der Oststadt. Und er ergänzt: „Der Friedhof ist ein Ort der Begegnung. Ein Platz der Lebenden, um ihre Ruhe zu finden.“



Martin Struck, Geschäftsführer der Friedhofsgärtner-Genossenschaft.

Ob letzter Wille aus wirklicher Überzeugung oder aus falsch verstandener Rücksichtnahme des Verstorbenen, ob Kostenfrage oder Bequemlichkeit der Hinterbliebenen – und nicht zu vergessen: die von der Stadt veranlasste anonyme Bestattung der Toten „ohne Angehörige“ (rund 20 im Monat): Die Gründe für die Zunahme anonymer Bestattungen (siehe Info-Kasten oben) mögen vielfältig sein, die Problemfälle von Hinterbliebenen, die nicht so recht wissen wohin mit ihrer Trauer, dürften damit ebenfalls deutlich mehr werden.

Gemeinsam mit Martin Struck, Geschäftsführer der Friedhofsgärtner-Genossenschaft, ist Hartmut Neumann im Dortmunder Fachausschuss Friedhof in Sachen Friedhofs- und Trauerkultur engagiert. Beide beschreiben den allerdings „absoluten Ausnahmefall“ einer Mutter, die drohte, an ihrer Trauer zugrunde zu gehen. Nach Gutachten und höchst seltener medizinischer Indikation wurden ihr sogar Exhumierung und Bei-

setzung der Urne der Tochter am konkreten Ort gestattet.



Hartmut Neumann, ev. Pfarrer, Kirchengemeinde St. Reinoldi.

„Anonym bleibt anonym“, stellt Uli Heynen, stellv. Betriebsleiter der Friedhöfe Dortmund, lapidar fest, Umbettungsanträge seien zudem selten. Indes kennen Angelika Baumeister, beim städtischen Eigenbetrieb für Öffentlichkeitsarbeit zuständig, und Hauptfriedhofsleiter Detlev Hertwig, die Anstrengungen trauernder Angehöriger zu Genüge, konkrete Bestattungsplätze ausfindig zu machen. Früher mag einiges aus dem Aktenschrank durchgesickert sein. Heute gilt: „Auskunft wird nicht erteilt“, sagt Hertwig, „Wiesen und Rasenflächen wären nicht sauber zu halten.“

Offizielle „Anlaufstelle“ auf dem Hauptfriedhof ist der Gedenkstein auf Feld 14, wo bis 1988 Urnen anonym bestattet wurden (allein sechs Felder werden dort aktuell dafür genutzt, weitere auf den Bezirksfriedhöfen). Der Platz um die Stele quillt nicht nur zu den Gedenktagen über vor Blumen, Kerzen und Erinnerungsstücken. Vieles ist herzerreißend, manches stimmt nachdenklich: Hier trauern auch die Freunde weiter um die anonym bestattete „Jessy“, die Ostern nach einem Unfall auf der Münsterstraße verstarb. Ihr Trauer-Mahnmal vor Ort hatten die Freunde wieder entfernen müssen.



Brigitte Windgätter, Gestalttherapeutin und Trauerbegleiterin.

„Die meisten Menschen suchen einen Ort zum Trauern“, weiß Brigitte Windgätter, Trauerbegleiterin der Malteser Hospizdienste: „Für viele ist es der Friedhof, für viele die Anrichte daheim mit Bild und Erinnerungsstücken. Ein Ort für meine Gefühle.“ Es müsse nicht das Grab sein, hilft sie Trauernden bei der Suche, im Garten oder auf dem anonymen Feld, nach Busch oder Baum. Und: „Wichtig ist ein Raum, wo ich verstanden werde, Menschen, die zuhören.“